

L02215 Robert Adam an Arthur Schnitzler, 16. 7. 1915

Zistersdorf, 16. Juli 1915

Hochverehrter Herr Doktor!

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief und bestätige die Rücksendung des Manuskripts.

5 Das Urteil, das Sie über meine Gaunerkomödie gefällt haben, hat mich einigermaßen betrübt, weil ich an dieser Arbeit, weshalb weiß ich eigentlich selbst nicht mehr, immer mit einer gewissen Affenliebe hing. Beruhte sie im Grunde vielleicht auf Schadenfreude darüber, daß jene Kumpane, die mir manche faure Arbeitsstunde und viel bitteren Ärger gekostet haben, sich meiner Laune fügen mußten? oder bloß aus Lust daran, daß ich die Erinnerung an alle diese Quälgeifter durch ihre Verarbeitung losgeworden bin?

Sie sehen, daß es gewiß keine künstlerischen Gründe sind, die ich zur Erklärung meiner Vorliebe heranziehe; und so muß ich auch, wenn ich mich – gewiß etwas verpätet – zu objektiver Selbtkritik aufraffe, ganz einfach offen zugeben, daß ich gegen Ihren Urteilspruch keine rechten Berufungsgründe aufzutreiben weiß. Daß ich mir mit dieser Komödie nicht die Tiefe Berührendes, sondern wohl nur Ärger von der Seele geschrieben habe, habe ich bereits angedeutet, und zum Schreiben selbst zwang mich nicht, wie bei andern Arbeiten, die ich ernst nahm, die Macht einer Idee, die Ausdruck finden will und muß, sondern lockte mich die Durchführung einer Pointe. Der Pointe gefallte sich allerdings eine kleine Idee, aber beide waren sich fremd, und so kam es zwischen ihnen zu einer mißhellen Ehe.

Und jetzt erft, da mir Ihre Kritik die Komödie so gezeigt hat, wie sie sich, ohne meine Vorliebe für sie gesehen, darstellte, weiß ich wieder etwas, was mich die – wie gefagt, schwer zu begründende – Freude über die vollendete Arbeit vergeffen ließ: Daß die Hauptveranlaffung zur Niederschrift der Komödie eigentlich die fehr lebhafte Sehnsucht war, endlich einmal etwas zu schreiben, was theatermöglich wäre und das große Publikum anzöge. Ich hielt mich einmal an den zweiten Teil meines Wahlspruchs (der zu den wenigen meiner gedruckten OPERA gehört):

30     Wie auch dein Sinn nach Ehre fehnt und füchtetnichts, was dir selber innig  
            nicht entstammt, gedichtet(Schließlich kannst du aber  
            auch der Welt von Zeit zu Zeit was hinschmeißen, was ihr  
            gefällt).

Aber ich gestehe ein, daß mir jetzt, da mir etwas ursprünglich »Hingeschmiffenes« selbst den guten richtigen Geschmack verderben und meine – nicht immer versagende – Fähigkeit der Selbtkritik geschmälert hat, die Gefährlichkeit dieser zweiten Wahlspruchhälfte sehr klar geworden ist. –

35 Möge diese reumütige Beichte Ihnen genügen, hochverehrter Herr Doktor! – Ich habe mich nun wieder in meine »Rechtsphilosophie« eingespoffen, deren erster Teil – es wird ein Buch von über 200 Seiten werden – endlich der Fertigstellung entgegengesetzt. Bin ich erft diese Last halbwegs los, dann will ich mich

an die Ausführung eines Komödienplanes machen, und ich hoffe, daß ich damit  
<sup>40</sup> feinerzeit die von der »Gefellschaft« geschlagene Scharte auswetzen kann.  
 Mit den ergebensten Grüßen Ihr  
 dankbarer

Robert Adam

<sup>9</sup> DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.4230,10.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2964 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »ADAM« 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

<sup>10</sup> *aus*] Er schreibt: »auf«.

<sup>29</sup> *gedruckten opera*] Robert Adam: *Sprüche*. In: *Die Fackel*, Jg. 9, H. 246/247, 12. 3. 1908,  
 S. 25–26, hier: S. 26.